

stüdes zum Baue des deutschen Reichshotels in Wien stimmten die Ultramontanen, die Fortschrittspartei, die Social-Demokraten und Polen. Sodann wurde die zweite Lesung des Prehgesetzes fortgesetzt. Die §§. 20 bis 25 wurden nach langer Debatte in der Commissions-Fassung angenommen. §. 21 (Aufhebung des Zeugnißzwanges) wurde von der Bundes-Commission sehr heftig bekämpft. Montag wurde die Debatte fortgesetzt. In der am 21. l. M. stattgehabten Sitzung der französischen National-Verfammlung legte Barthe den Bericht über das Wahlgesetz vor. General Chabaud-Latour legte den Bericht, betreffend die Befestigungsarbeiten im Umkreise von Paris, vor. Oberst Chaper verlangt, daß der Bericht nicht in Druck gelegt und hierüber in geheimer Sitzung verhandelt werde. Der Minister des Aeuwärtigen, Duc Décazes, bekämpfte diesen Antrag und sagte, Niemand könne gegen Maßnahmen Einwendungen erheben, die zu unserer Vertheidigung getroffen werden. Die Politik der Regierung ist eine wesentlich friedliche. Die öffentliche Debatte werde diesen friedlichen Charakter bekräftigen. Hierauf wurde der Antrag des Obersten Chaper verworfen.

Dem Schreiben Mac Mahon's an Broglie wird sowohl in diplomatischen als auch in Pariser politischen Kreisen besondere Bedeutung beigelegt. Die Minister Leroy und Depeyre haben im Ministerrath die größten Anstrengungen gemacht, um diese Kundgebung zu verhindern, doch erklärte Mac Mahon, er sei fest entschlossen, während der sieben Jahre seiner Amtsdauer jedem Präsidenten den Weg zu verlegen. — Die von Cazenove de Pradines abgegebene sowie die von den Bonapartisten beabsichtigten Erklärungen haben die Entrüstung Mac Mahon's in hohem Grade erregt, daß er Cazenove de Pradines, Caravon-Latour und Rouher zu sich laden ließ, um ihnen zu erklären, daß er Niemandem das Recht einräume, ihm seine Verhaltenslinie und seine Handlungsweise vorzuschreiben. Auf alle Fälle, versicherte der Marschall, wolle er das Septennat sehr ernst nehmen und gegen Jedermann zu vertheidigen wissen. — Das Prehbedorfer Hofjourn, die „Union“, erklärt, daß, nachdem es Broglie gelungen ist, am Mittwoch sein Portefeuille zu retten, dieser nun die Person des Marschalls selbst den Stürmen aussege.

In der Sitzung der zweiten holländischen Kammer vom 21. l. M. interpellirt der Abgeordnete Meschert über den Krieg in Afghin. Der Colonien-Minister Franzen van den Putte antwortet hierauf und sagt, die Regierung könne für alle Erfordernisse vorsorgen und habe noch für 1874 einen Betrag von 28 Millionen disponibel. Der Krieg müsse fortgesetzt werden, bis ein befriedigendes Resultat erzielt sei. Die Absichten der Regierung seien, gegenwärtig Afghin permanent zu besetzen und die verschiedenen Staaten zu zwingen, die niederländische Souveränität anzuerkennen, indem die bestehenden Verträge nicht mehr genügen. Nachdem der Minister geheime Documente vorlegt, beschließt die Kammer, die Debatte über diese Interpellation auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

Aus Afghin wird vom 16. d. offiziell gemeldet: Die politische Lage hat sich nicht verändert, Gerüchweise verlautet, daß die Feinde bereits dreimal den Beschluß gefaßt haben, einen allgemeinen Angriff zu machen, die Anführer aber immer davon abstanden. Der Widerstand blieb ein passiver, obwohl die Afghinesen im Innern des Landes Verstärkungen an sich ziehen. Der Marschall von Barbara bot uns seine Dienste an. Unsere Arbeiten auf dem Kraton schreiten vorwärts. General von Swieten hält es für nützlich, Groß-Afghin als Freihafen zu bestimmen.

Der britische Schatzkanzler verlangte in der Unterhaus-sitzung vom 21. l. M. zur Deckung der Kosten der Afghanti-Expedition einen Nachtragscredit von 900,000 Pfund Sterling, wovon auf das heurige Jahr 800,000 Pfund Sterling entfallen. Die Forderung wird bewilligt.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 23. März. Vizepräsident Bela Perczel eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 12 Uhr. Die Abgeordnetenbänke sind dicht besetzt. Der bisherige Ministerpräsident Szlavy tritt in den Saal, viele Abgeordnete aus allen Parteien eilen ihm entgegen und reichen ihm die Hand; er nimmt in der hinteren Decke des Saales die bestmögliche Platz. Auf den Galerien steht das Publikum Kopf an Kopf gedrängt.

Die Ministertheile sind zu Beginn der Sitzung leer. Als Schriftführer fungiren: Szell, Szeniczey, Michalvi, Bedthy.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird authentisirt. Präsident: Ich habe die Ehre, dem Hause das von Seiner Majestät dem König an den Reichstag gerichtete Reskript vorlesen zu lassen. (Hört! Hört!)

Schriftführer Koloman Szell liest: „Wir Franz Josef I. von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Böhmen u. apostolischer König von Ungarn.

Den Bannern, kirchlichen und weltlichen hohen Ständen und Abgeordneten Unseren treuen Ungarn und seiner Nebenländer, die sich zu dem von Uns für den 1. September 1872 in Unsere f. Freistadt Pest einberufenen Reichstage versammelten, Unsern königlichen Gruß. Geliebte Getreue! Nachdem Wir Unseren aufrichtig geliebten Getreuen, Josef Szlavy Grafen v. Many über sein eigenes Ansuchen von

spiegel der Jesuiten, deren einen der gut katholische Kirchenlehrer Peter Aurell also beurtheilt: „Ein nicht rühmliches, sondern schändliches Werk von so ungewöhnlicher Kenntniß in Erforschung und so teuflischer Geschwätzigkeit, in der Darstellung der unaufrichtigsten Dinge, daß es wunderbar ist, wie ein Mensch das ohne Erröthen habe schreiben können, was kein anständiger Mensch ohne Schandworte lieft. Dieses Werk ist ein Ungeheuer, ein Angriff auf die Seele, ein Reizmittel der Leidenschaft, eine Schule der Schandthat.“

Daß in dieser casuistischen Sittenlehre gelegentlich Grundsätze ausgesprochen wurden, welche nicht nur dem Christenthum, sondern aller Menschenwürde Hohn sprachen, ist bekannt. Der allgemeinst verbreitete ist in dieser Hinsicht der bekannte Satz: Der Zweck heiligt das Mittel, ein Gedanke, der recht als die Lebenslust des Jesuitismus begehrt werden muß. Zwar ist er in so dürren Worten in Jesuitischen Hauptwerken nicht ausgesprochen worden; denn so unjesuitisch sind die Jesuiten nicht, daß sie einen so leicht widerlegbaren Gedanken, gleichsam als Firma heraushängen, man zergliedert aber hunderte von Entscheidungen berühmter Casuisten und man wird 99-mal auf die Theorie vom heiligenden Zweck kommen. Indessen nähern sich verschiedene bedeutende Moralisten, selbst ihrem wörtlichen Bekenntniß. So sagt der Jesuit Nibedes: „Wenn Jemand der Meinung wäre. es sei eine tugendhafte Handlung durch eine Lüge einen Freund zu retten: so ist seine Lüge alsdann ein Werk der Barmherzigkeit. Wenn man dafür hält, es sei eine tugendhafte Handlung einen Menschen zu tödten, der wider Gott, die Religion, die Heiligen redet: so ist ein solcher Mord eine heilige Religionshandlung.“

Der Moralist Tombourin¹⁷⁾ meint: „Ein Untergebener kann den Tod seines Prälaten wünschen, damit er in seine Stelle komme. Denn

¹⁷⁾ f. Lebrüde der Jesuiten. Regensb. 1786. ¹⁸⁾ Tombourin Explicit. decalogi p. 2. L. V. c. 3. §. 3. n. 31.

dem Posten des ungarischen Ministerpräsidenten gnädig entbunden, haben Wir zu Unserem ungarischen Minister-Präsidenten Unseren aufrichtig geliebten Getreuen Stefan Bitto, den Präsidenten des Abgeordnetenhauses, ernannt.

Wovon Wir Ew. Getreuen hiemit in Kenntniß setzen. Denen Wir im Uebrigen mit Unserer königlichen Guld ständig gewogen bleiben.

Gegeben zu Ofen, am 21. März, 1874. Franz Joseph, m. p. Josef Szlavy m. p.

Präsident: Ministerpräsident Bitto richtete an mich folgendes Schreiben: Schriftführer Szeniczey liest: Hochwohlgeborener Herr Vizepräsident! Nachdem Se. k. ungar. apost. f. Majestät den Amtrücktritt des Gesamtministeriums mittelst allerhöchster Entschliessung vom heutigen Dato allergnädigst genehmigt, gerathe Se. Majestät, den Ministerpräsidenten Szlavy über dessen eigenes Ansuchen von der Stelle des Ministerpräsidenten allergnädigst zu entbunden und gleichfalls mittelst Handschreibens vom heutigen Dato mich zum ungarischen Ministerpräsidenten zu ernennen und mich damit zu betrauen, daß ich zur Befetzung der übrigen Ressorts die geeigneten Persönlichkeiten vorschlage.

Se. Majestät gerathen heute meine diesbezüglichen Vorschläge zu acceptiren; ich habe die Ehre die diesbezügliche Entschliessung Se. Majestät in authentischer Abschrift mit dem Bemerken zuzuschicken, daß ich das f. Reskript betreffend die Enthebung des Herrn Josef v. Szlavy von seinem Ministerpräsidentenposten und meine Ernennung für die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses an das Präsidium überreichen werde. Empfangnen Ew. Hochwohlgeborenen den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung. Budapest, 21. März 1874.

Stefan Bitto m. p. Diesem Schreiben ist eine Abschrift der Ernennungsschreiben beigegeben. „P. U.“ bemerkt, daß das Haus bei den Namen der Minister Ghyecz und Bartal in laute Ejens ausbrach. Das Haus nahm die vorgelesenen Urkunden zur Kenntniß; das allerhöchste Handschreiben wird dem Oberhause behufs Vorlesung überreicht werden.

Der Präsident läßt hierauf ein Schreiben des bisherigen Präsidenten des Hauses, Stefan Bitto, vorlesen, der von seiner Stelle abdankt und dem Hause „für die wohlwollende Unterstützung, welche ihm das Haus anderthalb Jahre hindurch in der Ausübung seines Amtes zu Theil werden ließ, dankt und sich dem ferneren Wohlwollen des Hauses empfiehlt.“ Das Haus nimmt die Abdankung seines Präsidenten „unter Anerkennung seines eifrigen und unparteiischen Wirkens“ zur Kenntniß.

Hinrichlich der Neuwahl werden seitens des Präsidiums auf gewohnte Weise die notwendigen Verfügungen getroffen werden. Der Quästor des Hauses fährt hierauf die neuernannten Minister in den Saal ein; sie wurden von der Rechten und der Mittelpartei mit lauge anhaltenden Ejens empfangen. Beim Erscheinen Ghyecz's stimmte auch ein Theil des linken Centrums in die Begrüßungsrufe ein. Die Minister begaben sich auf ihre Plätze.

(Die Rede, welche Ministerpräsident Bitto hielt, tragen wir morgen nach.)

Hierauf wird das allerhöchste Handschreiben vorlesen, mittelst dessen Se. Majestät die Delegationen für den 20. April l. J. einberuft.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung protestirt Franzji gegen die Einmischung Andras's in unsere inneren Angelegenheiten; Ernst Simonovyi erklärt, er könne zu diesem Ministerium kein Vertrauen hegen und greift Koloman Tiska an wegen einer Aeußerung, welche dieser in der Audienz bei Sr. Majestät gethan, Bitto und Tiska antworten. Auch im Oberhause hat sich heute Mittag 1 Uhr das neue Ministerium präsentirt.

Die Adresse,

welche von Schäßburg aus an die Herren Reichstagsdeputirten als Vertreter von Stadt und Stuhl Schäßburg, Josef Gull und K. Fabritius, gerichtet worden ist, lautet:

Uebereinstimmend mit der wider die geplante Zerreißung der vielhundertjährigen municipalen Einheit und Zusammengehörigkeit des Sachslandes beschlossenen Repräsentation unserer Nations-Universität vom 19. December 1873 mußten wir unterfertigten Reichstagswähler von Schäßburg die Motive des von derselben Universität durch ihre 34 sächsischen Deputirten am 16. Februar 1874 gegen den ihr Repräsentations- und Petitionsrecht negirenden Innenministerialerlaß vom 17. Jänner l. J. erhobenen feierlichen Protestes, eines Protestes, dem sich auch unsere Stadtgemeinde angeschlossen, aus voller Ueberzeugung als eines rechtlichen Vertheidigungsactes theilen und ebenso begründen wie in der von dem Schäßburger Reichstagsdeputirten Josef Gull anlässlich der Interpellation des Herrn Ministers des Innern in derselben wichtigen Angelegenheit entwickelten sachkundigen Rechtsansichtungen vertrauens dem Kronungsseide Allerhöchst Sr. Majestät und gestützt auf den legalen Sinn der Gesetzesartikel 7 §. 5 vom Jahre 1848. Art. 13 vom 1791 und auf das Verordnungsdiplom einmüthig den Ausdruck unserer Ueberzeugungen und sprechen sowohl dem geehrten Herrn Deputirten, unserm Mitbürger

die Erbschaft vom Vater und der Rang eines Prälaten sind Dinge, welche man wohl verlangen und wünschen kann etc.“

Noch näher kommt der Sache Molina¹⁸⁾ mit den Worten: Es ist erlaubt durch welchen Weg man will, sich eines jeglichen Mittels, wie man will und aller Waffen zu bedienen, um das Ganze zu thun, was man zu seiner völligen Vertheidigung für nöthig findet.“

Auf den Eid und die Pflicht der Wahrhaftigkeit wandten sie die Theorie der restrictio mentalis an und lehrten demnach, daß der Mensch ohne weiters falsch schwören könne, wenn er sich dabei für sich die Wahrheit dachte.

„Ein Versprechen bindet nicht sagt Escobar¹⁹⁾“, wenn man, indem es gegeben wird, nicht die Absicht hat, sich zu binden. Jilivicius empfiehlt geradezu folgende Eidesformel (laut). „Ich schwöre bei Gott, daß ich dieses (in Gedanken: heute oder vor meiner Geburt) (laut) nicht gethan habe.“ Die Lüge meint Sanchez²⁰⁾, der Vierermann, sei unter Umständen wohl auch gestattet, doch sei es klüger ohne gerade zu lügen, sich doppeltinniger Worte zu bedienen, die man ja nachher beliebig auslegen kann. Beim Eide rath er statt „juro“ uro zu sagen!²¹⁾ Aber nicht nur andere, sich selbst darf der Mensch betrügen!! Führt er eine unreine Neigung zur Frau des Nächsten, rath Sanchez²²⁾ nicht etwa diese zu bekämpfen — sondern sich einzureden, „man verlange dieses nur, wenn jene Person unser Eheweib wäre!“ „Ebenso fährt er fort, würde ein Ehemann oder Oedenbruder auch nicht sündigen, wenn er diese oder jene zu seinem Weibe verlangte, ein Fall nämlich, daß dieser von seinem Gelübde, jener von seiner Ehe, in der er steht, frei wäre.“

(Fortsetzung folgt.)

¹⁸⁾ Molina do justit. et juro T. 4. tr. 3. disp. 2. ¹⁹⁾ T. Pascal Provinzialbriefe. ²⁰⁾ Sanchez ope. moral. T. II. L. III. c. h. ²¹⁾ Sanchez op. moral. Lib. I. cap. 2. p. 9.

Herrn Josef Gull für seine pflichttreue und mannhafte Vertheidigung unserer Volksrechte, als auch seinen Mitdeputirten für die geleistete Unterstützung unserer tiefgefühlten Dank und unsere freudige Anerkennung aus, indem wir sowohl Herrn Josef Gull, als die andern Herrn Deputirten bitten, auch fernerhin, sei es aus eigener Initiative, oder veranlaßt durch die von den königlichen Freistädten und andern sächsischen Municipien an den hohen Reichstag zum Schutze des bedrohten Bestandes unserer Volkseinheit und unseres Rechtes einlaufenden und zur Verhandlung kommenden Petitionen diese hochwichtige Sache im Auge behalten und mit bewiesener Treue vertheidigen zu wollen, Sie im Voraus unserer aufrichtigen Dankgesühle versichern. (Folgen 300 Unterschriften aus den Kreisen beider früheren Parteien.)

Der Bericht des Renner-Comités

(Fortsetzung und Schluß.) Die auf die Steuereinhhebung bezügliche Partie des Berichtes enthält Folgendes:

Die Umlegung und Einhebung der direkten Steuern sind durch detaillirte legislatorische Verfügungen zu regeln. Der Zweck dieser detaillirten legislatorischen Verfügungen wäre es, das pünktlichere Einfließen der Steuern zu sichern und diese ganze Angelegenheit bezüglich der Einhebung und Eintreibung der Steuern auf richtigere Grundlagen als die gegenwärtig bestehenden Normen zu basiren, was auf zweckmäßige, das Resultat sichernde Weise und mit verhältnißmäßig geringem Kostenanwand nur dann geschehen kann, wenn auch die autonome Thätigkeit der Jurisdiktionen und Gemeinden mit solchem Wirkungskreise zu den Agenden des Steuerwesens herangezogen wird, wie er der autonomen Verwaltung zukommt und für dieselbe auf Basis des Verantwortlichkeitsprinzips und unter genauer Feststellung der Pflichten ohne Befähigung der Interessen des Aeraus auszuweisen und ihr überlassen werden kann. Zu diesem Zwecke hält es die Subkommission für notwendig, daß bei der Konstituierung der mit dem Rechte der Umlegung direkter Steuern betrauten und Reklamationskommissionen den Jurisdiktionen auf der Einfluß gestattet werde, welcher einerseits mit der Natur der Sache und mit dem Interesse des Aeraus, andererseits mit dem Interesse der Steuerpflichtigen vereinbart werden kann.

Das Recht und die Pflicht der Kontrolle über die mit der Verbuchung und Evidenzhaltung der ausgeworfenen Steuern betrauten Gemeindegremien ist nach der Ansicht der Subkommission auf die Jurisdiktionen beziehungsweise auf deren Beamte zu übertragen. Die Einhebung der direkten Steuern und beziehungsweise deren Eintreibung durch Zwangsmaßnahmen wird ebenfalls gesondert durch solche Verfügungen eingehend zu regeln sein, welche auf richtigere Grundlagen und auf den Erfolg eher sichernden Prinzipien basiren, als das gegenwärtig in Anwendung stehende Verfahren.

Diesbezüglich ist die Subkommission der Ansicht, daß die Einhebung der direkten Steuern und die Eintreibung derselben durch Zwangsmittel ebenfalls in erster Reihe unter der Last der Verantwortlichkeit auf die Gemeinden und auf ihre Organe zu übertragen wären.

Den Jurisdiktionen würde das Recht zukommen, auch in diese Beziehung darüber zu wachen, wie die Gemeinden ihre diesbezüglichen Pflichten erfüllen, ebenso fällt ihnen auch die Pflicht zu, dieselben nöthigenfalls zur gehörigen Erfüllung ihrer Pflicht anzuhalten.

Es versteht sich von selbst, daß die Jurisdiktionen diese Pflicht unter der Last der Verantwortlichkeit ausüben würden, deren detaillirte Regelung die Aufgabe des betreffenden Gesetzes wäre.

Damit diese Verantwortlichkeit gehörigen Erfolg habe, und dem für die Gemeinden und Jurisdiktionen auszuerschenden Wirkungs- und Rechtskreise entsprechend die Interessen des Aeraus gewahrt werden, damit das pünktliche Einfließen der Steuern gesichert werde, wird es ausgesprochen werden müssen, daß an Orten, wo die betreffenden behördlichen Organe ihre diesfällige Pflicht verabsäumen, die Eintreibung der Steuer auf Kosten der säumigen Gemeinde vollzogen wird, gleichviel ob ein Gemeinde- oder ein Jurisdiktionsbeamter das Verhältniß begangen.

Die Subkommission hielt es für zweckmäßig, wenn ausgesprochen würde, daß die größeren Steuerkontribuenten über eine gewisse festzustellende Summe hinaus ihre Steuern direkt an das Steueramt abzuführen verpflichtet sind; dagegen soll es den Steuerzahlern gestattet sein, über eine gewisse, festzustellende Summe ihrer Steuerpflichtigkeit hinaus ihre Steuer unmittelbar an das Steueramt zu bezahlen.

Die Modalitäten der zwangsweisen Eintreibung sind diesbezüglich gesondert zu regeln.

Mit der Fixierung der Rechtsgebühren wünscht die Subkommission besondere Organe zu betrauen.

Diese Gebührenfixirungsämter wären in den Hauptorten der Jurisdiktionen zu organisiren.

Doch muß in dem Gesetzentwurf, welcher diese Angelegenheit regeln wird, dafür gesorgt werden, daß dieses Vorgehen den Parteien nicht sehr zur Last falle und daß daher mit der Uebernahme der Dokumente und Angelegenheiten, welche einer Gebührenfixirung unterstehen, solche Organe betraut werden, zu welchen die Parteien ohne Schwierigkeit gelangen können.

(Fortsetzung in der Beilage)

Die Grille.

Novelle aus dem bayerischen Hochland. Von George Baron Dyherrn. (Fortsetzung.)

Eine Pause in dem lebhaften Gespräch trat ein, das Johannes mit seinen lebendigen Schilderungen des Heidelberger Lebens gewürzt hatt. Selbstsam — mit einem Male und ohne Veranlassung vereinigte sich die Gedanken der drei Menschen auf demselben Punkte; sie dachten an die ferne Tochter des Hauses.

„Es thut mir immer leid,“ unterbrach endlich der Förster das Schweigen, „daß Euer niemals in Sommer hier weilen kann.“

Johannes sann einen Augenblick nach, dann sagte er in seiner offenen Weise: „Warum kommt sie nicht zu einer Zeit, wo auch ich hier bin, lieber Vater?“ „Wir werden uns ganz fremd vorkommen, meine Schwester und ich. Seit vier Jahren habe ich sie nicht gesehen; es ist fast, als gingen wir uns aus dem Wege.“

Ueber das Gesicht seiner Mutter flog eine dunkle Röthe, bevor sie das Wort ergieft: „Es trifft sich eben so, lieber Junge. Du weißt, ich bin deine Freundin langer Ferienzeit. Je mehr man lernt, um so schneller sind die Tage der Schule vorüber. Ueberdies dauern die Ferien Euer's nie so lange, als die des Herrn Studenten, der mehr Freiheit braucht, um seine große Gelehrsamkeit zu verdauen!“

Mit einem Scherz wollte sie die Fragen des Sohnes beenden, doch Johannes fuhr fort: „Es ist mir zuwilen hart vorgekommen, liebe Eltern, das Weisheitsfest nicht mit Euch hier verleben zu dürfen.“ „Die Reize war zu weit,“ unterbrach ihn die Försterin; „übrigens hat ja Alles dies nun ein Ende, denn Eden kommt aus der Pension zurück, und Du wirst sie so oft sehen, als Du hier bist.“

Das Grubeln ihres Sohnes bebagte ihr durchaus nicht und ihrem klaren Sinn wurde es unheimlich, ihm etwas verbergen zu müssen. Sollte sie ihm Alles offen sagen? Er war ja in dem Alter, sie zu ver-

Bei dem Ressort des U die Subkommission unter Anderm toren in ihrer dormaligen Gestalt daß dieselbe mit der Organisation hang gebracht und derart geregelt selbständiges besonderes Amt bilde und als das Organ der Regierung mit dem Municipium in unmittel Die Rechtspflege betreff polizeilichen Angelegenheiten, die U Ueberretungen und polizeiliche An Administrationsbeamten zu übertra Ferner empfiehlt die Kommi wurfs über die Verantwortlichkeit tung hin, daß unter Aufrechthaltun ein nachlässiger und zur Beförzung befähigter Richter im Wege des G leseitigt werden könne.

Ungedem empfiehlt das Kom Bezüglich der gemeinsamen Komites folgende: Das Komite ist Finanzlage, welche unbedingt die g schränkung aller Auslagen erheischt der gemeinsamen Auslagen angeirt einen Antrag zu stellen außerhalb so wird es die Aufgabe der Regie gemeinsamen Angelegenheiten zu e durch das Gesetz vorgezeichneten W ten und die aus der Finanzlage d zur Geltung zu bringen.

Die Hauptziffern der dem folgende: Nach dem Entwurfe der Kom folgenbermittelte: Ordentliche Ausgaben: fl. 202 Ueberfluß: fl. 10,468.261. Außerordentliche Ausgaben: fl. 19,953.177. Abgang: fl. 19,953.177. Das Defizit beträgt daher: dem Verkauf der Staatsgüter zu vende Betrag fl. 1,454.683. Koje Die Zinsen des neuen Anlehens fl. 16,539.599. Hievon kommen f Das gesammte Defizit betra Für 1876 stelte sich die B Ordentliche Ausgaben: fl. 202 Ueberfluß: fl. 14,322.599. Außerordentliche Ausgaben: fl. 220,342.196. Ueberfluß fl. 3,090.352. Außerordentliche Au men fl. 5,111.581, Defizit 3,090.352.

Hiezu der aus dem Verkauf Anlehens zu verwendende Betrag sterregulirung fl. 1,135,000 Zin 4,000,000, zusammen fl. 6,210 kommen auf Investitionen fl. 2,80 Wirkliches Defizit fl. Für 1877 zeigt die Bilanz Ordentliche Ausgabe 220,342.196, Ueberfluß fl. 3,090.352. Außerordentliche Au 3,090.352.

Hiezu der aus dem Verkauf Anlehens zu verwendende Betrag sterregulirung fl. 3,160,450, Zin zusammen fl. 7,266,822, Defizit Investitionen fl. 3,300,000. Wirkliches Defizit fl.

Aus der Hermannstift

Die gestrige Stuhlsveramm schlussfähig eröffnet, durch den — Vor Beginn der Verhandlung notär auf, zur Führung des Protokolls, sogleich und auch bis zur ordnung stehende, die Art der P verhandelt wird. Dies geschieht, Herrn Abgeordneten des letzten G geregte Berichterstattung über ihre Unterstit zu vollziehen. Auf Schoch terus das Wort zu n

stehen; doch dann konnte sie Ede ihm behalten. So kamen jetzt haltam, die das unväterliche B Johannes durfte Nichts wissen, er über. Bei der letzten Anwesenheit hofer einen Plan aus, Alles zu Wesen waren alle Wachsamkeiten fürchte, wenn dieselbe nicht saba heit zerriff, wenn nicht alle Heiml Worte von dem alten Herrn in betete jeden Tag zum lieben Gott und in neuester Zeit schienen eini „Ich brenne darauf, sie zu muß groß und schön geworden se besten Freunde von der Welt sein „Siehst Du, mein Sohn,“, „wenn sich Geschwister wenig sebet verleben, so ist dies in einer Bezit sich um so lieber, weil sie sich ne sein nur zu oft Gleichgültigkeit a einmal fu, daß Geschwister in der Beide heftiger und leidenschaftliche gegenfeitig Fehler zu vergehen; j haben die Nächsten; durch die belebendes Element hinzu, sie u ihr Naturell gebildet, viele von d geschliffen, neue Eindrücke sind i inniger zu einander hingezogen, haben die Nächsten; die Verwar man sie gegen seine Familie in Fremden gegenüber.“ — Der g in dem Wunsch, seiner Frau z in seiner einigermagen vom 3

Bei dem Ressort des Unterrichtsministeriums erklärt die Subkommission unter Andern, daß die Institution der Schulinspektoren in ihrer dormaligen Gestalt nicht beibehalten werden könne, sondern daß dieselbe mit der Organisation der Municipien in engeren Zusammenhang gebracht und derart geregelt werden müsse, daß sie nicht mehr ein selbständiges besonderes Amt bilde, sondern dem Obergespan subordinirt und als das Organ der Regierung in Angelegenheiten der Volksbildung mit dem Municipium in unmittelbare Verbindung trete.

Die Rechtspflege betreffend proponirt das Subkomité die selbständigen Angelegenheiten, die Marktgerichtsbarkeit, Jagdfrevel, kleinere Uebertretungen und polizeiliche Angelegenheiten in den Wirkungskreis der Administrationsbeamten zu übertragen.

Ferner empfiehlt die Kommission die Modifikation des Gesetzentwurfs über die Verantwortlichkeit der Richter, und zwar nach der Richtung hin, daß unter Aufrechterhaltung der fundamentalen Ideen des Gesetzes ein nachlässiger und zur Beforgung der richterlichen Agenden ungenügend befähigter Richter im Wege des Gesetzes mittelst Disziplinarverfahrens bestraft werden könne.

Außerdem empfiehlt das Komité zahlreiche namhafte Ersparungen. Bezüglich der gemeinsamen Ausgaben ist die Ansicht des Komités folgende: Das Komité ist überzeugt, daß in der gegenwärtigen Finanzlage, welche unbedingt die größte Sparsamkeit und möglichste Beschränkung aller Auslagen erfordert, auch die möglichste Herabminderung der gemeinsamen Ausgaben angestrebt werden müsse. Da diesbezüglich einen Antrag zu stellen außerhalb der Rechtsphäre des Komités liegt, so wird es die Aufgabe der Regierung und der zur Verhandlung der gemeinsamen Angelegenheiten zu entsendenden Delegation sein, in dem durch das Gesetz vorgezeichneten Wirkungskreis in dieser Richtung zu wirken und die aus der Finanzlage des Landes sich ergebenden Rücksichten zur Geltung zu bringen.

Die Hauptziffern der dem Bericht beigegebenen „Bilanz“ sind folgende:

Nach dem Entwurfe der Kommission stellt sich die Bilanz für 1875 folgendermaßen:

Ordentliche Ausgaben: fl. 202,478,905. Einnahmen: fl. 212,947,166 Ueberschuß: fl. 10,468,261.

Außerordentliche Ausgaben: fl. 24,776,306. Einnahmen: fl. 5,723,129. Abgang: fl. 19,053,177.

Das Defizit beträgt daher: fl. 8,584,916. Hierzu kommt der aus dem Verlaufe der Staatsgüter zur Tilgung des Anlehens zu verwendende Betrag fl. 1,454,683. Kosten der Katasterregulirung fl. 2,500,000 Die Zinsen des neuen Anlehens fl. 3,500,000—4,000,000. Zusammen fl. 16,539,599. Hiervon kommen für Investitionen fl. 6,584,000.

Das gesammte Defizit beträgt sonach fl. 9,955,599.

Für 1876 stellte sich die Bilanz wie folgt:

Ordentliche Ausgaben: fl. 202,301,437. Einnahmen: fl. 216,623,996. Ueberschuß: fl. 14,322,559.

Außerordentliche Ausgaben: fl. 19,242,916. Einnahmen: fl. 5,122,081. Defizit: fl. 14,120,835 Ueberschuß: fl. 201,724.

Hierzu kommt der aus dem Verlaufe der Staatsgüter zur Tilgung des Anlehens zu verwendende Betrag von fl. 1,075,434. Kosten der Katasterregulirung fl. 1,135,000 Zinsen des neuen Anlehens fl. 3,500,000—4,000,000, zusammen fl. 6,210,434. Defizit fl. 6,008,710, hiervon kommen auf Investitionen fl. 2,800,000.

Wirkliches Defizit fl. 3,208,810.

Für 1877 zeigt die Bilanz folgende Resultate:

Ordentliche Ausgaben fl. 204,174,399. Einnahmen fl. 220,342,196. Ueberschuß fl. 16,167,797.

Außerordentliche Ausgaben fl. 18,189,026. Einnahmen fl. 5,111,581. Defizit fl. 13,077,445. Ueberschuß fl. 3,090,352.

Hierzu der aus dem Verlaufe der Staatsgüter zur Tilgung des Anlehens zu verwendende Betrag von fl. 1,106,372, Kosten der Katasterregulirung fl. 3,160,450, Zinsen des neuen Anlehens fl. 4,000,000, zusammen fl. 7,266,822. Defizit fl. 4,876,470. Hiervon kommen auf Investitionen fl. 3,300,000.

Wirkliches Defizit fl. 876,470.

Aus der Hermannstädter Kreisversammlung.

Hermannstadt, 25. März.

Die gestrige Stuhlsversammlung wurde nach Constatorung der Beschlußfähigkeit eröffnet, durch den Vorsitz, Bürgermeister Wolf G i b e l. — Vor Beginn der Verhandlungen forderte der Vorsitzende den Obernotar auf, zur Führung des Protokolls das Schriftführeramt zu übernehmen, sogleich und auch bis zu jenem Zeitpunkt, wo der auf der Tagesordnung stehende, die Art der Protokollführung betreffende Gegenstand verhandelt wird. Dies geschieht, und nun fordert der Vorsitzende die Herrn Abgeordneten des letzten Confluzes auf, die von ihnen selbst angeregte Berichterstattung über ihre Thätigkeit in der abgelassenen Nations-Universität zu vollziehen. Auf diese Aufforderung erwidert sich Carl S c h o t e r u s das Wort zu nachstehendem Berichte:

stehen; doch dann konnte sie Eden unmöglich unter demselben Dache mit ihm behalten. So kamen jetzt alle die Folgen unerbittlich und unaufhaltbar, die das unväterliche Benehmen des Grafen hervorrief. Nein, Johannes durfte Nichts wissen, er mußte unbefangen bleiben Eden gegenüber. Bei der letzten Anwesenheit des Mädchens dachte sich Frau Kirchenshofer einen Plan aus, Alles zu einem guten Ende zu führen. Ihrem Wesen waren alle Machinationen so fremd, daß sie sich vor der Zukunft fürchtete, wenn dieselbe nicht sobald als möglich die Gewebe der Vergangenheit zerriss, wenn nicht alle Heimlichkeiten überflüssig und die entscheidenden Worte von dem alten Herrn in der „Grille“ gesprochen wurden. So betete jeden Tag zum lieben Gott, er möge das Herz des Grafen rühren, und in neuester Zeit schienen einige Anzeichen dafür zu sprechen. „Ich brenne darauf, sie zu sehen,“ sing Johannes wieder an. „Sie muß groß und schön geworden sein, meine Schwester; wir werden die besten Freunde von der Welt sein.“ „Siehst Du, mein Sohn,“ sagte die ruhige Stimme des Försters, „wenn sich Geschwister wenig sehen und einen Theil ihrer Jugend getrennt verleben, so ist dies in einer Beziehung ein großer Vortheil; sie gewinnen sich um so lieber, weil sie sich neu sind, während ein stetes Zusammensein nur zu oft Gleichgültigkeit und sogar Streit erzeugt. Es ist nun einmal so, daß Geschwister in der Regel denselben Charakter haben; sind Beide heftiger und leidenschaftlicher Natur, so sind sie wenig geneigt, sich gegenseitig Fehler zu verzeihen; sind sie phlegmatisch, und so langweilig, so neigen sie sich mit einander; durch die Entfernung kommt aber ein neues und belebendes Element hinzu, sie werden Freunde. In der Welt hat sich ihr Naturell gebildet, viele von den anerzogenen Mängeln haben sich abgeschliffen, neue Eindrücke sind nach geworden — kurz, sie fühlen sich unger zu einander hingezogen, tauschen ihre Ansichten lieber aus und haben die Rücksichten, die Verwandte so oft im Verkehr vergessen, obwohl man sie gegen seine Familie in noch höherem Grade ausüben sollte, als Fremden gegenüber.“ — Der gute alte Mann hatte sich warm geredet in dem Wunsche, seiner Frau zu Hülfe zu kommen. Viel Wahres lag in seiner einigermaßen vom Zaune gebrochenen Rede. Die Försterin

Öbliche Stuhlsversammlung!

Durch Ihr Vertrauen berufen, den Hermannstädter Stuhl in dem jüngst abgelaufenen National-Confluz zu vertreten, halten es Ihre Abgeordneten für ihre Pflicht, über die Thätigkeit dieses Confluzes Bericht zu erstatten.

Meine geehrten Herren Collegen, Senator Kästner und Pfarrer Wittstodt, von denen Erstere bis gestern Abends im Dienste von Hermannstadt abwesend war, — der Letztere aber durch Krankheit verhindert ist, in dieser Stuhlsversammlung zu erscheinen, haben mir die ehrenvolle, aber auch schwierige Aufgabe zugewiesen, der Bericht zu erstatten; — schwierig deswegen, weil einestheils die Verhandlungen des National-Confluzes seinerzeit in den Tagesblättern veröffentlicht und besprochen wurden, — anderentheils bereits in den meisten Berichten des Sachverständigen von den betreffenden Abgeordneten Bericht erstattet worden ist, — daher in meinem Berichte neue Momente betont werden müßten, soll derselbe nicht lediglich eine Wiederholung des bereits Bekannten, sein.

Sollte es mir nun nicht gelingen, neue Momente Ihnen vorzuführen, so bitte ich es der Thatsache zuzuschreiben, daß ich eben über Geschenes berichte, und diese Stuhlsversammlung auch die letzte ist, welche ihren Vertretern die Möglichkeit geboten, dieser Pflicht zu genügen. — Wollen Sie, geehrte Stuhlsversammlung, diesen Bericht daher als eine Veranlassung ansehen, um sich darüber auszusprechen, ob Ihre Vertreter, während der Dauer ihres Mandates, sich mit Ihren Anschauungen immer im Einklang befunden haben, oder nicht.

Die sächsische Nationsuniversität war auf den 20. November 1873, bloß zur Verhandlung ökonomischer Fragen, einberufen worden, — gleichwohl hielten wir es für unsere Pflicht, auch das politische Gebiet zu betreten, da für den Königsboden ein definitives Municipal-Gesetz noch immer nicht geschaffen worden, obwohl uns in dem §. 10 und 11 des 43. Geßartikels vom Jahre 1868 ein besonderes Municipalgesetz gewährleistet worden war, — da uns ferner bekannt geworden, es habe der Herr Minister des Innern einen Gesetzentwurf über die Arrondirung der Municipien vorbereitet, dessen Bestimmungen die Zerstückelung des Königsbodens und die Verschmelzung der losgelösten Theile mit andern Municipien in Aussicht stellten.

Vorur ich nun zur Besprechung der politischen Fragen übergehe, gestatten Sie mir, Ihnen aus den vielen zur Erledigung gekommenen ökonomischen Gegenständen, da die Aufzählung Aller kaum möglich ist, wenigstens die, nach meiner Ansicht, wichtigsten hervorzuheben, es sind dieses:

die Prüfung der Kassaabrechnung und der Verwaltung des gesammten National-Vermögens durch die delegirte Nations-Universität, welche als vollkommen befriedigend gefunden wurde;

die Feststellung des Budgets pro 1874, welches, wenn auch kein Normalbudget, doch in seinen Ansätzen für eine Reihe von Jahren als Basis der Vermögens-Verwaltung dienen kann, — hiebei kann ich Ihnen, als Budget-Referent, nach meiner vollen Ueberzeugung die Versicherung geben, daß die von der Nations-Universität gemachten Stiftungen und bewilligten Stipendien zu Schul- und Unterrichtszwecken auch in Zukunft ihre volle Bedeckung finden werden, — vorausgesetzt, daß nicht ein Nachspruch das Verfügungsrecht der sächsischen Nation auf ihr eigenes Vermögen aufhebt, und daselbe confiscirt;

endlich die Bestellung eines Lehrers für Wein- und Obstbau an der Mediajser Ackerbauhule.

Erlauben Sie mir nun hier eine Bemerkung darüber einzuschalten, daß in verhältnißmäßig wenig öffentlichen Sitzungen, und ohne weitwendige Debatten so viele und auch schwierige Gegenstände endgiltig erledigt wurden; es findet diese Thatsache aber darin ihre Begründung, daß die sächsischen Deputirten in Vorbesprechungen über alle wichtigen Gegenstände sich über deren Erledigung einigten, was bei der fastvölligen Leitung dieser Versammlungen durch meinen geehrten Collegen Kästner und bei der anerkannterwerthen Unterordnung der Einzelnen unter die Beschlüsse der Mehrheit immer der Fall war.

Uebergend nun auf den, nach meiner Ansicht wichtigsten Theil der Thätigkeit der Nationsuniversität, auf die politischen Fragen, muß ich hervorheben, daß es die feste Ueberzeugung aller sächsischen Abgeordneten war, es sei eine Pflicht der Nationsuniversität, als der legalen Vertretung des Königsbodens, die gegenüber entschieden Stellung zu nehmen; so wurde denn eine Siebener-Commission entsendet mit dem Auftrage, der Nationsuniversität die bezüglich Anträge zu stellen.

Am 19. Dezember legte diese Commission die bekannten beiden Repräsentationen an den Herrn Minister des Innern vor, welche vom Referenten Wittstodt verfaßt, in maßvoller, aber entschiedener Weise das Recht des Königsbodens betonten, indem die eine die endliche Schaffung eines besonderen Municipalgesetzes für den Königsboden verlangte, — die andere aber gegen jede willkürliche Territorial-Veränderung auf dem Königsboden ohne Mitwirkung der Nationsuniversität und der Kreise, Verwahrung einlegte.

Beide Repräsentationen wurden von sämmtlichen sächsischen Abgeordneten gutgeheißen, und beschloß sonach die Majorität der Nations-Universität die Absendung denselben an ihre Adresse.

konnte nur mit Mühe ein Lächeln unterdrücken. Sie dachte, wenn er weiter in diesem Thema forsfahre, könne er zu der Behauptung kommen, Geschwister, die sich lange Zeit nicht gesehen, dürften sich nur mit „Sie“ anreden und sich nicht küssen — Alles in der Furcht, Eden und Johannes möchten späterhin ihre bisherige geschwisterliche Liebe in eine andere, für beide Theile gleich verhängnisvolle verwandeln.

Sie betrachtete den Doctor juris vor ihr, dies frische, gute Menschenkind, das man nicht ansehen konnte, ohne es lieb zu gewinnen; sie stellte im Geiste Eden neben ihn und schrak zusammen vor dem Bild ihrer Phantastie. „Vernunft, Vernunft!“ dachte sie — „keine Träume, keine leeren Besprechungen; doch es muß ein Ende kommen, und zwar bald.“ — Sie strich mit der breiten Hand nach ihrer Gewohnheit ihre Schürze glatt, und damit waren auch alle Sorgenfallen von ihrem Herzen hinweggenommen.

Der weiße Nasen verhinberte, daß man den Hufschlag eines näher kommenden Pferdes bemerkte, jetzt erschien es am Fenster; der Reiter legte die Hand vor die Augen, sein Blick fiel auf die blonden Locken und mochte ihn über das Geschlecht des Reiters derselben täuschen. Wie erschrocken fuhr er zurück und rief nur den Namen des Försters. „Der Graf!“ rief Frau Kirchenshofer. „Das ist in vier Wochen das dritte Mal, daß er ganz gegen seine sonstige Gewohnheit hierher kommt.“

Der Förster trat mit einer tiefen Verbeugung vor die Thüre unter die Veranda. „Haben Sie Besuch?“ fragte der Graf mit zögerndem Tone ohne allen Uebergang.

„Nein,“ entgegnete der Alte; „nur unser Sohn ist zu den Ferien gekommen. Doch was befehlen Eure Erlaucht zu so früher Stunde?“ „Früh?“ wiederholte er. „Für mich gibt es kein Fröh oder Spät. Ich mache oft den Tag zur Nacht und die Nacht zum Tage, lieber Förster. So bin ich seit vier Stunden unterwegs und habe, glaub' ich, mein ganzes Terrain abgeritten!“ (Fortf. folgt.)

Nachdem nun bis zum 19. Dezember alle ökonomischen Gegenstände, deren meritirische Erledigung möglich war, erledigt worden, — und auch in der anderen Richtung das den Umständen Entsprechende veranlaßt war, schien die Thätigkeit der Nations-Universität beendigt, und hätte dieselbe schon vor den Weihnachtsfeiertagen geschlossen werden können, — da wurde von der Majorität der sächsischen Abgeordneten der Antrag eingebracht:

„es solle eine Denkschrift ausgearbeitet werden, worin das gute Recht der sächsischen Nation auf ein eigenes Municipium, auf eine besondere Municipalverfassung, der gesetzliche Wirkungskreis der Nations-Universität klar dargelegt werde, — die Verfassung dieser Denkschrift sei einer zu bestellenden Siebener-Commission zu übertragen, welche ihr Operat der neuerdings zusammentretenden Nations-Universität vorzulegen habe.“ Dieser Antrag wurde in der Sitzung vom 20. Dezember von der Majorität zum Beschlusse erhoben, die Commission gewählt, und sogleich nach die Sitzungen der Nations-Universität nur bis Ende Jänner 1874 verlegt.

Anfangs Februar trat die Nations-Universität wieder zusammen, um, wie Sie, öbliche Stuhlsversammlung wissen, nach wenigen Tagen unter solchen Umständen wieder auseinander zu gehen, wie sie in einem constitutionellen Staate kaum möglich erscheinen.

In der kurzen Zeit, welche zwischen der Vertagung und dem Wiederzusammentritt der Universität lag, hatte sich die Situation bedeutend verändert, — was wir am 19. Dezember 1873 nur befürchtet, war zwei Tage nachher zur traurigen Thatsache geworden, denn am 21. Dezember hatte der Herr Minister des Innern den berechtigten Arrondirungs-Gesetz-Entwurf dem hohen Reichstage vorgelegt, — mit diesem Gesetzentwurfe hatte der Herr Minister des Innern den hohen Reichstag eingeladen, die Erfüllung der Bestimmungen des 43. Geßartikels vom Jahre 1868 mit der Zerstückelung des Königsbodens unmöglich zu machen, — und in dem §. 97 dieses Entwurfes der Reichsvertretung nahe gelegt, die Privatrechte der sächsischen Nation zu confisciren, da in demselben die Schaffung eines Gesetzes betreff Verfügrung über das Nationalvermögen der Reichsvertretung vorbehalten wurde.

Dieser kaum möglich gehaltenen Thatsache gegenüber war nun zweierlei dringend geboten, einmal gegen den Arrondirungs-Entwurf abermals entschiedene Stellung zu nehmen, — dann Mittel und Wege zu finden, wie auf gesetzlichem Wege der in Aussicht gestellten Confiscation des Verfügungsrechtes über das National-Vermögen erfolgreich begegnet werden könnte.

Dieser veränderten Verhältnissen hatte schon die mit Ausarbeitung einer Denkschrift betraute Commission Rechnung getragen, indem sie statt einer Denkschrift, eine Beschwerde gegen das hohe k. u. g. Ministerium des Innern an den hohen Reichstag verfaßt hatte, deren Inhalt der öblichen Stuhlsversammlung aus den öffentlichen Blättern bekannt ist, — so blieb denn nur noch die wichtige Aufgabe zu lösen, wie allen Angriffen auf das Nationalvermögen gewehrt werden könne.

Zur eingehenden Erwägung dieser Frage und Erstattung diebzugehöriger Anträge wurde eine Reuener-Commission entsendet, welche bei der Wichtigkeit und Dringlichkeit der Sache schon am 12. Februar ihre Anträge stellte, worüber die Nations-Universität in ihrer Majorität folgendes Beschloß:

es wird eine Commission aus 7 Mitgliedern und 4 Ersagmännern gewählt, diese Commission hat die Aufgabe bis zum nächsten National-Confluz ein erschöpfendes Operat auszuarbeiten, welches sowohl die durch Restitut der Erwerbung und die verfassungsmäßige Gesetzgebung, dann legale Widmungen bedingte Natur des National-Vermögens klar zu legen, als auch eine genaue inventarische Aufnahme desselben zu enthalten hat.

Diese Commission hat ferner alle für den nächsten Confluz bestimmten ökonomischen Angelegenheiten im Vereine mit der delegirten Nations-Universität vorzubereiten und mit motivirten Anträgen zu versehen, desgleichen solche wichtige Vereinsangelegenheiten, die eine schnelle Erledigung dringend fordern und den Wirkungskreis der delegirten Nations-Universität überschreiten, zu erledigen und hierüber dem nächsten Confluz zu berichten.

Sollte in der Vermögensverwaltung eine Veränderung eintreten, so hat die Commission im Vereine mit dem gewählten Universitäts-Notar bis zum nächsten Confluz alle jene Maßregeln zu treffen, welche ihn zur ungeschmälerten Erhaltung des National-Vermögens nöthig erscheinen.

Sollte die Nations-Universität binnen Jahresfrist nicht zusammentreten so hat diese Commission den Vertretungen der 11 historischen Kreise und der Vororte einen Rechenschaftsbericht über ihre Gebahrung vorzulegen.

In derselben Sitzung wurde auch diese Vermögens-Verwaltungs-Commission gewählt, wobei die möglichste Berücksichtigung sämmtlicher Kreise beobachtet wurde.

Vor Schluß der Sitzung am 12. Februar trat nun ein Ereignis ein, welches wohl in dem absolut regierten Staate möglich ist, in einem constitutionellen Staate aber nie geschehen darf, es wurde nämlich der bekannte Ministerial-Erlaß vom 27. Januar dieses Jahres zur Kenntniß gebracht, welcher die Repräsentation gegen den Arrondirungs-Entwurf einen offenen Angriff auf die ungarische Staats-Idee benannte, darin einen herausfordernden Troß gegenüber den bestehenden Institutionen fand, — endlich wurde unter Hinweisung auf den Geße und auf ein aus der Belcred'schen Sitzungs-Acta datirendes Handschreiben der Nationsuniversität geradezu verboten, ähnliche Fragen in den Kreis ihrer Berathung zu ziehen.

Es wurde mit diesem Erlasse der Vertretung des Königsbodens ein Recht einfach confiscirt, welches jedem, auch dem kleinsten Vertretungskörper in Ungarn zusteht, und welches die Nationsuniversität auszuüben, gerade im Sinne der bestehenden Gesetze, berechtigt ist.

Nachdem nun die Nationsuniversität alle ökonomischen Gegenstände erledigt hatte, politische Fragen aber in den Kreis ihrer Berathung nicht ziehen durfte, so wurde dieselbe am 16. Februar geschlossen.

Vor Schluß der Sitzung aber gaben wir, die sächsischen Mitglieder der Universität, da uns jedes gesetzliche Mittel zur Wahrung unserer Rechte durch die Gewalt benommen war, einen von uns allen unterfertigten entschiedenen Protest zu Protokoll, — in der festen Ueberzeugung, es werden die legalen Vertretungen der 11 Kreise von dem ihnen zustehenden, noch unbefristeten Rechte, zur Wahrung der politischen Existenz des Königsbodens und zum Schutze des gefährdeten Nationalvermögens, den entschiedensten Gebrauch machen.

Dieses die Thätigkeit der sächsischen Nationsuniversität, an welcher Ihre Abgeordneten theilgenommen. Indem Ich Sie, öbliche Stuhlsversammlung, nun bitte sich darüber zu entscheiden, ob ihre Vertreter ihre Pflicht erfüllt haben, spreche ich Ihnen, im Namen meiner Collegen und in meinem Namen den wärmsten, tiefgefühltesten Dank für das uns gezeigte Vertrauen aus.

Als Schochters geendet hatte, ergriß Abg. M u t i u das Wort, und indem er gleichzeitig das Verhalten der Abgeordneten in Vermögens-Angelegenheiten lobend anerkennt, formulirt er eine Erklärung, wonach er mit ihrer Thätigkeit auf politischem Gebiete sich nicht einverstanden erklärt, indem er denselben vorwirft über die Kompetenzphäre der Universität hinausgegangen zu sein.

Hierauf verliest Abg. M a t h i a s nachstehenden, gehörig unterstützten Beschluß-Antrag.

Die Gefertigten erlauben sich den Antrag zu stellen: Die löbliche Kreisversammlung wolle beschließen: 1. Daß sich dieselbe der Verwahrung anschließen, welche die 34 sächsischen Abgeordneten der letzten Nationalversammlung in der Sitzung vom 16. Februar 1874 gegen jene Verordnung des Herrn Ministers des Innern vom 27. Januar 1874 Z. 55502 1873 eingelegt haben, mit welcher der sächsische Nationalversammlung das Recht abgesprochen wird, über den Territorialgesetzentwurf zu verhandeln und zu repräsentieren; 2. Daß eine Vorstellung an das hohe Abgeordnetenhaus zu richten sei, in welcher um Anweisung des Ministeriums zur Vorlage des Gesetzesentwurfes über die Municipalregulierung des Königsbodens in Gemäßheit der Bestimmung des §. 10 des 43. Ges. Art. vom Jahre 1868 und im Sinne der Repräsentationen der Nationalversammlung vom 16. December 1872 u. 3. 1873 und vom 19. December 1873 u. 3. 1225 angeführt und gleichzeitig um die Zurückweisung des Territorialgesetzentwurfes, welcher die Veräußerung des Königsbodens und die Vernichtung der geistlich veräußerten Territorial- und Municipalität desselben bezweckt, — gebeten wird;

3. Daß eine Petition an das hohe Abgeordnetenhaus einzubringen sei, in welcher mit Berufung auf den 3. Gesetzartikel vom Jahre 1848 und unter Nachweisung der in der Ministerialverordnung vom 27. Jänner 1874 Z. 55502 enthaltenen Verletzung der bestehenden Gesetze, sowie der in der Beantwortung der Interpellation des Abgeordneten Gull vom 23. Februar 1874 enthaltenen unrichtigen Gesetzesauslegung und Irreführung des hohen Abgeordnetenhauses — um die Verletzung des Herrn Ministers des Innern in Anklagestand angeführt wird. 4. Die beiden Petitionen seien durch den Herrmannstädter Reichstags-Abgeordneten Gustav Kapp im hohen Abgeordnetenhaus zu überreichen. Diefem Antrage gegenüber stellt Mutiu den Antrag auf Ueberlegung zur Tagesordnung.

Die Debatte, welche sich nun entspinnt, gewinnt ihren ersten Abschluß durch die Annahme des von Friedrich Stenzel gestellten Antrages, den Abgeordneten den Dank und die Anerkennung seitens der Kreisvertretung zu votiren, was das Ergehen der großen Majorität von den Seiten und durch wiederholte Hochrufe constatirt wird.

Bezüglich der meritorischen Entscheidung zwischen den Anträgen Matbias und Mutiu, an deren Discussion E. Schneider, Brudner, F. Schneider, Bayer für ersten, Braeda für letzten sich betheiligen, wird schließlich abgestimmt. Antrag Mutiu bleibt in der Minorität, Antrag Matbias wird en bloc angenommen, und über Amendement Drotlessers der Ausschuss beauftragt, die Formulirung der bezüglichen Repräsentationen zu prüfen und für deren Expedition an den Magistrat Sorge zu tragen.

Nach Erledigung dieses Gegenstandes referirt Franz Gebel über den Ministerial-Erlass, welcher die Protokoll-Führung in der Substanz- versammlung betrifft; die Anträge des Ausschusses: 1. mit der Protokoll- führung fortan den Obernotar beziehungsweise Vizentotar zu betrauen, 2. sich außer Stande zu erklären, ein authentisches Protokoll in der Amtssprache zu verifiziren, werden ohne Debatten angenommen.

Hierauf gibt das Präsidium das Resultat der in der letzten Sitzung vorgenommenen Schulratswahl bekannt. Hiernach sind zu Mitgliedern des Schulrates gewählt worden: Franz Gebel, Stefan Kasi, Anton Schopf, Carl Klein, Josef Bedeus, Johann Klein, Lucas Groß, Dr. Johann v. Preda, Farrer Jung, Samuel Schoger und Dr. Raciciu; dies Wahlresultat wird zur Kenntniß genommen.

Nach diesem Zwischenfall referirt Gebel weiter und beantragt einige gegen den Arrondirungs-entwurf eingelaufene Petitionen ungarischer Municipien als durch Annahme des Matbias'schen Antrages erledigt, zur Kenntniß zu nehmen.

Folgt nun Referat des Dr. Conrad über die Feststellungen des Magistratsbeamtenpensionsstatutes. Die beantragten, nicht wesentlichen Modifikationen werden ohne Debatte acceptirt.

Genso der darauf vom Ausschuss-Referenten Carl Klein gestellte Antrag auf Bewilligung einer einmaligen Dotation von 200 fl. aus der Stuhlflasse für den Verein für Landeskunde.

Schließlich empfiehlt der Vorsitzende zum Präses der Pferde-Conscriptions-Commission den Senator Kästner und als dieser Vorschlag angenommen und damit die Tagesordnung erschöpft ist, schließt derselbe die Sitzung.

J u l a n d.

Reps, 24. März. (Orig.-Corr.) Sie werden überrascht sein, wenn ich Ihnen die Mitteilung mache, daß die Ergänzung der Marktcommunität, welche in einiger Zeit stattfinden soll, die Gemüther hier in lebhaftest Aufregung versetzt, noch mehr aber wie es Sie Wunder nehmen, daß diese Gelegenheit von gewissen Kreisen hier ausgenützt werden will, um politische Parteilapital zu schlagen. Während, wie wir in Ihrem geschätzten Blatte lesen, selbst in Schäßburg, wo doch vor Allem Politik getrieben wird, bei Gelegenheit der Communitäts-Ergänzung der Sach aufgestellt wurde, es handle sich nicht um die politische Partei, sondern um die Eignung zum Vertreter, kehrt man es in manchem Repser Quartier um, und klammert sich nicht so sehr daran, ob der Neuzugewählte ein geeignetes Individuum, sondern ob er einer oder der andern Partei angehört. Sie werden sich wundern, daß ich von Parteien rede — Mediahs hat uns ja geeinigt, und was Mediahs nicht that, holt Minister Szapary nach — ja bei uns ist aber das persönliche Moment stark im Vordergrund und es gibt gar Manche, welche nicht vergessen können, daß sie bei der letzten Landtagswahl ihren Candidaten nicht durchsetzen konnten. Unter diesen sind auch jene zu finden, welche nach bei Gelegenheit der Restauration sich rewangiren wollen, indem sie ihre früheren Gegner nun hier contumaciren wollen. Von denselben Kreisen geht nun auch jener offene Brief an den Abgeordneten Brennerberg aus, welchen ich gestern im „Tagblatt“ las und der eben nur von solchen unterstützt ist, welche stets Gegner von dessen Candidatur waren.

Ich hoffe übrigens, daß trotz der Vermählung, welche gemacht werde, bei der Restauration die pars sanior Oberhand behalt. — Ich werde Ihnen über das Resultat seinerzeit berichten.

Budapest, 22. März. Der Herr Handelsminister Graf Josef Zichy nimmt von den Beamten des Handelsministeriums Dienstag Vormittags Abschied und übernimmt Handelsminister Georg Baral hierauf die Leitung der Geschäfte. — Ministerpräsident Bittó übernimmt die Leitung der Geschäfte erst morgen. — Die Nachricht, daß Herr Koloman Szell Staatssecretär neben dem Finanzminister Ghyczy werden soll, wird als völlig erfunden bezeichnet.

Am 22. l. M. 11 Uhr Vormittags verabschiedete sich Herr v. Szlavay von den Beamten im Ministerpräsidentenamt und ließ sich Herr Ministerpräsident Bittó dieselben vorstellen.

Um 11 Uhr verabschiedeten sich die Beamten im großen Empfangssaal des Ministerpräsidenten und Ministerialrath Rando hielt an den Abschiedenden Ministerpräsidenten folgende Ansprache: Euer Excellenz! Wir sind erschienen um Abschied zu nehmen. Kurz war der Zeitraum, in welchem wir unter der einflussreichen Leitung Eurer Excellenz wirken konnten, er war aber lang genug, damit wir mit Dankgefühl für Ihre Freundlichkeit und Ihren Rathschluss erfüllt seien. Empfangen Euer Excellenz hierfür unseren aufrichtigsten Dank und mögen Euer Excellenz versichert sein, daß wir auf diesen Zeitraum unseres Lebens mit Pietät zurückdenken werden. Die Vorsehung möge Euer Excellenz dem Vaterlande noch lange Jahre erhalten und Ihr dem Vaterlande geweihtes Streben sei immer von Glück geleitet. (Lebhafte „Ejen“, „Rufe“)

Seine Excellenz Herr v. Szlavay antwortete hierauf mit sehr bewegter Stimme Folgendes: Ich fühle mich durch die Ehre sehr bewegt und anerkenne freudig, daß die Herren Beamten mich in der Erfüllung meiner schwierigen Aufgabe durch ihr thätiges Wirken immer unterstützt haben, empfangen Sie hierfür meinen Dank. Ich erlaube Sie zugleich, mir dem einfachen Bürger auch in Zukunft Ihre werthe freundliche Gesinnung zu erhalten. (Lebhafte „Ejen“, „Rufe“.) Ich erlaube Sie, meinen Nachfolger ebenso zu unterstützen, wie mich.

Den hierauf eintretenden Ministerpräsidenten Bittó begrüßte im Namen der Beamten Ministerialrath Rando, die Versicherung aussprechend, daß die Beamten es gewiß nicht unterlassen werden, mit Fleiß und Eifer ihren Pflichten zu obliegen.

Ministerpräsident Bittó: Ich habe von meinem geehrten Vorgänger das lobliche Zeugnis über Ihr Wirken vernommen, ich erlaube Sie, auch mir, der ich meinen geehrten Vorgänger nicht ersetzen kann, sondern nur ablöse, die bisherige Thätigkeit und thätige Unterstützung zu genähren; ich versichere, daß ich immer bestrebt sein werde, das beste und freundlichste Einvernehmen mit Ihnen zu erhalten. (Lebhafte „Ejen“) folgten diesen in überaus freundlichem Tone vorgetragenen Worten.

Ministerialrath Rando stellte hierauf die einzelnen Beamten dem Herrn Ministerpräsidenten vor, womit der Empfang zu Ende war. Ministerpräsident Bittó conferirte hierauf noch eine kurze Zeit mit dem unterdessen angekommenen Finanzminister v. Ghyczy und Herrn v. Szlavay, worauf sich die beiden Letzteren ins Finanzministerium begaben, wo ebenfalls die Abschiedsvorstellung stattfand.

Finanzminister Ghyczy erlaube die zahlreich anwesenden Beamten, ihn in Zukunft durch ihr thätiges Wirken zu unterstützen und ließ sich dieselben vorstellen.

Wien, 22. März. Der Budgetausschuss nahm den Gesetzentwurf betreffs Regelung der Bezüge der Katastralbeamten nach den Regierungsverordnungen ab. — Weder's Antrag wegen Erlassung einer Resolution betreffs Trennung des Kultus- von Unterrichtsministerium wurde abgelehnt.

Wien, 23. März. Die „Montagsrevue“ meldet: Die konfessionelle Kommission des Herrenhauses nahm mit geringen Modifikationen die Gesetzentwürfe über die äußeren Rechte der katholischen Kirchen in der Fassung des Abgeordnetenhauses an, Berichterstatter ist Hasner; möglicherweise beginnt bereits Donnerstag im Herrenhaus die Verhandlung dieser Gesetzentwürfe.

Wien, 23. März. Anlässlich des 25. Jahrestages der Schlacht von Novara und Verleihung des Maria Theresia-Ordens an den Erzherzog Albrecht besuchte der Kaiser denselben mit einem Besuch und richtete an denselben folgendes Glückwünschschreiben: Lieber Herr Vetter Erzherzog Albrecht! In den Stunden des harten Kampfes haben Euer Lieben heute vor 25 Jahren bei Novara als leuchtendes Vorbild heldenmüthiger Ausdauer und die Palme des Sieges gerungen und nicht gering ist Ihr Antheil an den für die Krone so ruhmreichen Erfolgen dieses Tages; wie damals, bei Verleihung des Ihnen zuerkannten Maria Theresia-Ordens, versichere ich Sie auch heute meiner unvergänglichen Dankbarkeit für Ihre großen Leistungen und erneure von ganzem Herzen Meine Glückwünsche zu diesem für Euer Lieben so schönen Erinnerungsfeste.

Das Abenblatt der „Neuen freien Presse“ bespricht die Ernennung Zichy's zum Intendanten in Konstantinopel günstig; derselbe sei keineswegs ruffenfeindlich, und werden ihm tüchtige handelspolitische Kenntnisse, großes Verständnis für finanzielle und Eisenbahnfragen nachgerühmt. Zichy legte vorige Woche die Präsidentschaft der Südbahn nieder. — Die Kirchenkommission des Herrenhauses berath schon das Bräutigamsgesetz. — Nach der „Neuen freien Presse“ arbeitet jetzt der Episcopat an einer umfassenden Instruktion für den passiven Widerstand des Klerus gegen die sanctionirten Kirchengesetze.

Wien, 24. März. Die „N. Fr. Pr.“ vernimmt, daß der russische Botschafter in Konstantinopel, General Ignatieff, von seinem Posten abberufen wurde und einen Nachfolger erhalte.

A u s l a n d.

Berlin, 22. März. Anlässlich des Geburtstages empfing der Kaiser die fürstlichen Persönlichkeiten und Generalität. Die Stadt ist festlich beflaggt. Auf eine Anrede der G. M. Wrangel beim Gratulations-Empfange der Generalität erwiederte der Kaiser dantes: Da Sie als Repräsentanten Meiner Armee erscheinen, darf ich Ihnen nicht verschweigen, daß abermals eine Krise über denselben zu schweben scheint; was ich damals vier Jahre lang aus Pflichtgefühl und Ueberzeugung erstrebt, aufrechterhielt und erreichte, fand ich in den großen Erfolgen Meiner Armee und der Meiner Verbündeten; dieses Gefühl gibt mir Muth zur Ausdauer auch jetzt; denn nicht um Kriege herbeizuführen, sondern um den europäischen Frieden zu sichern, halte ich an dem Bewährten fest.

Am heutigen Geburtstage des Kaisers in die Stadt in allen Theilen festlich beflaggt; außer den öffentlichen Gebäuden sind auch zahlreiche Privatgebäude decorirt. Für die heutige Illumination werden große Zusicherungen getroffen. Um 11 Uhr wohnte der Kaiser dem Gottesdienste im Palais des Kronprinzen bei. Um 1 Uhr fand die Auffahrt der fürstlichen Personen als: des sächsischen Königspaars, des Großherzogs von Baden, Weimar, Mecklenburg, der Herzoge von Altenburg, Meiningen und anderer statt. Unter den Linden vor dem Königspalais versammelte sich eine zahlreiche Menschenmasse, welche den Kaiser mit enthusiastischen Zurufen begrüßte.

Paris, 22. März. Der Pfarrer Santa Cruz wurde von französischen Gendarmen verhaftet und in Bayonne gefangen gesetzt.

Rom, 22. März. Der König empfängt heute das diplomatische Corps und wird eigenhändige Glückwünschschreiben der Königin Victoria, der Kaiser von Oesterreich, Deutschland und Rußland, des Präsidenten Mac Mahon sowie eine Glückwünsch-Depesche des Präsidenten Grant entgegennehmen. Viele Deputationen zur Beglückwünschung des Königs langen fortwährend in Rom ein.

Der König empfing die Glückwünsche des diplomatischen Corps. Von den Kaisern von Oesterreich, Deutschland und Rußland, sowie von den Königen von Baiern und Schweden sind dem Könige Beglückwünschungsschreiben zugekommen. Der schweizerische Gesandte überreichte ein Schreiben im Namen des Bundesrathes. Mehrere andere auswärtige Vertreter haben direkte Schreiben ihrer Souveräne an den König für morgen angekündigt. Der Empfang dauerte zwei Stunden.

Bukarest, 22. März. Der Finanzminister legte der Kammer ein Projekt bezugs einer Anleihe von 27 Millionen Francs, ferner ein Projekt betreffs Einführung des Salomonopols vor. Der Kultusminister verlangt einen Kredit von 700.000 Francs zu Erneuerung des Mobiliars im Nationaltheater.

Bukarest, 23. März. Das Geburtsfest des deutschen Kaisers wurde gestern von hiesigen, dem deutschen Staate Angehörigen durch Gottesdienst in der evangelischen Kirche und ein Banket gefeiert; dem letzteren präsidirte der Legationsrath Pful, dessen Toast auf den deutschen Kaiser mit Begeisterung aufgenommen wurde. Das Fest verlief ohne Störung.

Konstantinopel, 23. März. Positiv verlautet, die Vertreter von Oesterreich und Rußland im Orient werden von nun an bei jeder Frage eine gleiche Haltung beobachten. Diese Kunde hat hier enormen Eindruck gemacht.

19. März. In einem der letzten Briefe habe ich Ihnen aus über des Straßburger Bischofs Räß Aufsehen erregendes Auftreten im deutschen Reichstage geschrieben: er anerkannte im Gegentheil zu seinen Gesässern Mitdeputirten die Konsequenzen des Frankfurter Friedens von 1871.

Darüber, wie überhaupt in Folge der sürmischen Reichstags-Sitzung vom 18. Februar, sei große Aufregung in Elsaß, insbesondere in Straßburg — so sagt man, so schreiben wenigstens die Elsaßer Zeitungen. Genauere Nachrichten führen Alles auf das bescheidene Maß zurück. Allerdings hat man hier und da mit dem begreiflichen Mangel eines Verwegenen auf den Bischof räsonnirt; ja man hat in Straßburg davon gesprochen, dem Bischof die Fenster seines Hotels in der Judengasse einzuwerfen und seine Weinberge — ein etwas schwacher Punkt bei Monsigneur — zu verweihen. Man hat auch davon in den Straßburger Zeitungen wie von einem fait accompli geschrieben; aber da es notorisch nicht geschehen ist, so konnte man auf die Vermuthung kommen, daß einige französische Heißsporne im Vertrauen auf die elementaren Kräfte im Volke mit dem Zampflauf auf die Verwirklichung dieses in ihren Augen höchst wünschenswerthen Ereignisses hingewiesen haben.

Es haben aber diese empfohlenen Heldenthaten bei der unbedingten Anhänglichkeit und fast abgöttischen Verehrung der Katholiken für ihren Bischof manches Mißliche; so bleibt es denn vorläufig bei einigen etwas puerilen Demonstrationen.

Wenn man in Straßburg und in Colmar einige Hunde hat herumlaufen sehen, deren Schwanz ein violettes Bündchen zieret, oder wenn auf der Straße der schwarzen Schaar des katholischen Priesterseminars „prussians“ nachgerufen wurde, ein Ehrenzettel, worauf sie gewiß keinen Anspruch haben und auch nicht erheben, so erinnert das doch an die einstige Kultusvergnügungen der annectirten Straßburger Hannoverer.

Man hat auch die Meinung zu verbreiten gesucht, daß der katholische Clerus mit dem Bischofe nicht übereinstimme; so wurde beharrlich behauptet, daß das Domkapitel in einer Sitzung eine Gegenerklärung gegen Dr. Räß aufgesetzt habe; die ehrwürdigen Herrn des Kapitels erklären aber, daß an der Geschichte keine Sterbenshybe wahr sei. Ferner spukte in die Zeitungen ein Protest „vor ganz Europa“ — ohne das geht's dort nun einmal nicht ab — gegen die bischöflichen Worte, unterzeichnet „le clergé de Strassbourg.“ Es wird eine solche Unbedachtsamkeit der niederen Geistlichkeit in unseren Tagen, wo wir die straffe Disziplin der katholischen Hierarchie nur zu oft bemerken, ganz wunderbar erscheinen; aber schon die Collectivbezeichnung „der Clerus“ ohne Namen kennzeichnet den Protest als apokryph und jedes Exemplar dieses Collectivums verwehrt sich mit Hand und Fuß gegen eine derartige Injuriantion. (Erinnern Sie sich dazu, was ich Ihnen feinerzeit über des Bischofs Motive zu seiner Erklärung geschrieben.)

Mgr. Räß gilt allgemein als ein gewiegter Politiker, als das man annehmen könnte, es sei ihm diese Erklärung in der Hitze des Gemüthes einschläpft; noch aus der alten Schule der französischen Abbes stammend, wußt er durch eine gewisse Bonhomie die nichts desto weniger zähe und consequent verfolgte Kirchenpolitik zu verdecken; er versteht in Verkehre durch gut erzählte Anekdoten, Jagdgeschichten und andere „Schwanzhüpfel“ pedantischen Ernst fern zu halten und über unliebsame Ereignisse hinwegzukommen; durch seine Politik à deux mains hat er sehr rasch einen modus vivendi mit der deutschen Landesregierung gefunden. Er gab der Spitze der Behörde Diners und erschien selbst in reichem violetten Ornat in den Sälen des Oberpräsidenten und des commandirenden Generals. Wo es nöthig ist, gibt er Flug nach, um auf einer anderen Stelle eine Position zu gewinnen; so ist der Abbé Gerber, der Nebenredner des Reichstags-Sitzung vom 3. März, der im vorigen Jahre als Vorsteher des Priesterseminars zu Gilsheim dem Regierungskommissär auf Grund seiner Instruktionen der Eintritt in die Anstalt verweigerte, vom Bischof desavouirt und seines Postens entsetzt worden; daß zwischen beiden deshalb Feindschaft entstanden wäre, hat noch Niemand bemerkt.

Daß er mit seiner Erklärung sich die ganze Meute der französischen Partei auf den Hals ziehen würde, das war ihm, der seine Landeskunde ganz genau kennt — er ist ein Bauersohn aus Unter-Elsaß — von vornherein durchaus nicht unbekannt; er wußte aber auch, daß sie nur heißt, nicht beißt. In Schlettstadt, seinem Wahlkreise hat man trotz der Wählerzeile doch kaum 100 Unterschriften zu einem Proteste gegen ihn zusammenkommen können.

Was überhaupt den landläufigen Ausdruck „allgemeine Aufregung“ betrifft, so sehen die französischen Berichterstatter die Augenwelt durch das Farbigelass der eigenen sieberhaftesten Leidenschaftlichkeit an, und wenn sie so kurzweg „vom empörten Elsaß“ reden, so geben sie der Sache ein landshafliches Relief, was der Wirklichkeit nicht entspricht. Man kann bei den jüngsten Ereignissen wieder die Erfahrung machen: durch einige Parteimänner wird die große Masse entweder zum schweigenden Unterwerfen und schließlich zur Apathie gebracht, oder sie begnügt sich mit einigen ihr vorgelegten utopischen und rhetorischen Gemeinplätzen ohne das geringste eigene Nachdenken. In keinem Theile Deutschlands ist die Bevölkerung so politisch indifferent, als dort, und läßt sich der Claque einmal auf dieses Gebiet verführen, so bringt er mit einem naiven Köhlerglauben ein solches Mißspiel von Gedanken vor, daß es nur noch von dem Kauderwelsch seiner Sprache übertröffen wird.

Als der „Courier du Bas-Rhin“ in einem Extrablatt den Sitzungsbericht vom 18. Februar gebracht, hatte in einem hochfranzösischen Caffee ein Schriftgelehrter, ein abgeleiteter professor an irgend einer der frühesten französischen Schulen ihn vorgelesen, unwillkürlich in denselben hochpathetischen Ton hineingerathend, der beim Abgeordneten Teutsch so fremdartig in der hohen Temperatur des deutschen Parlamentes geklungen hat; nur störten ihn etwas die parenthetischen Bemerkungen rire, ceat de rire, die er getrennt mit vorlas. Das ganze Caffee läufst: die Karten- und Billardspieler hielten inne, die Besprache in denen gewöhnlich frans und sous eine große Rolle spielen, ruht. Nach Verlesung berrieh noch einige Augenblicke Stille, augenscheinlich nicht die der Erregung, sondern der Verlegenheit, was sie daraus machen sollten; das Brillantfeuerwerk, das sich vielleicht Einige nach Muster von Szenen in Bordeaux und Versailles verprochen hatten, war von einem Platzregen getroffen und flüchtig verpufft.

So gingen sie wieder ruhig zur Tagesordnung zurück; der Kartenspieler sagte ganz gelassen seinem Mitspieler: c'est à vous monsieur, die Billardspieler spielten mit demselben Eifer weiter fort und die Besprache begannen die alte Leyer „deux mille francs, soixante francs“ als habe Elsaß nie „vor ganz Europa“ Fiasko gemacht.

So erzählt ein verlässlicher Augenzeuge.

Es wirken mehrere Momente zusammen, um den Mangel an politischer Theilnahme im Elsaß herbeizuführen: die lange, methodisch von der imperialistischen Regierung betriebene Entwöhnung, eine eigene politische Meinung zu haben, das übermäßige Hervortreten materieller Interessen und das alemannische Pöblegma. Wenn überläßt den Luxus leidenschaftlicher Politik einigen auserdachten Kreisen, wie Großgrundbesitzern, Großhändlern und einigen Mitgliedern der noblesse de robe d. h. Advokaten und Richtern, die durch Familienbeziehung, Pariser Erziehung und Geschäftsverbindungen mit noch zu viel Gefäßsäden mit Frankreich zusammenhängen.

So residirt der Reichstagsabgeordnete Häffely, in finsterner Umhülle als Schloßherr im Oberlande; Teutsch kann als reichem Grundbesitzer in seiner Heimat Zabern ein viel dankbarer Publikum dort finden, als in der norddeutschen Reichshauptstadt und der biederer Lauch,

der frühere Maire von Straßburg, Befähigung Mancher anzweifelt, adre mehr an Frankreich als an sein Elterngeschäftes und Hauses im Begriffe auch eines warmen Empfanges gewiß auch eines warmen Empfanges gewiß

Der überwiegende Theil der Esonders die vielen epiciers, anbergt u. s. w. sind, wie sie das natio bezeich zu treiben; der Straßburger glaubt genug gethan zu haben, wenn er täglich, einmal täglich ohne Sachkenntnis verordnung schimpft und des Abends ebenso zweideutig, als gracios vor sein ganzes Streben läuft auf den g zu verdienen, um sich möglichst bald von einer Rente in Behaglichkeit leben

Doch zeigt der Elsaßer auch erkennen sind. Im Groß- und Klein Mäßigkeit, Gediegenheit, eine Heiligt Muster dienen kann. Die Straßburger auf die dünne Seide, auf die oft zu retene Schuhwerk einzelner eingewor Sellen gibt man etwas aus für g behaglich und elegant eingerichteten Räumlichkeiten, zur großen Verlegenh zogenen Beamtenfamilien, die gewun alljährlich größere Gesellschaften zu Zimmerarrangements treffen müssen

Wie in ganz Frankreich das Menetone zeigt, so hat man auch anderen Gesellschaften gekannt, als großen Bälle der madame la préfet das in Deutschland auch die eingewor mal wie eine Art „Zermweg“ in die ebenjowenig wie die bei uns gebräuch Ausgelassenheit und den obligaten für

Dazu kommt eine Cardinalung Manne bis auf die Dienstboten und Ehrlichkeit, daß sie für einen geriebten Land den Beigehmad eines intellectu Gerber in der Rede am 3. März ei Elsaß über Mangel an Beschäftigung nicht erfinden.

Rechnet man zu dem oben Ge fändiger, gutmüthiger Fröhlichkeit als Summe: der Elsaßer ist im v fälliger, harmlos fröhlicher, erkläre er aber anfängt, Politiker zu werde überbebild bis zur Väterlichkeit, ne jetzige Generation ist kaum davon Schule, die kommende anders zu zie

Postal- und Z...

(Ernennungen.) Der l. u des Fogarischer Gerichtshofes Lazar Nag Durianfen desselben Gerichtshofes Johann ernannt.

Postalisches.) Laut Bekanntgabe der hiesigen l. ungar. Pustafalan (Hundert Komitat) sich mit der Auf- und Abgabe von s und seine Wirksamkeit am 1. April beginnt dieselben bilden die Gemeinde

— Wir sollten fast um Entz gechten Leser schon wieder mit den treten. Sie mögen aber nicht erschä Wetter, mit dem man keinen Hund sehr kurz. Sie lautet: Gar nicht ge schon zweimal 24 Stunden ohne U uns für ihre Kammern obendrein noch Unmöglichen und das gibt's nicht.

(Ein Musikvoret.) 27. März l. 3. im Saale „zum l. 1. Nachtlid für Chor und Orchester „Gruß“ und „Vollstieb“ von Felix für Violine von Mode. 4. Maile Terzett aus „Don Juan“ von Mo Schumann. 7. Musik zu Göthe's Zwischenreden von J. Wenzelg.

Kartenausgabe: Dem und Freitag den 27. l. M. von 11 Vereins-Gebäude, Kl. Ring Nr. 12. — (Ausstellung.) Der v in diesen Jahre und zwar in der der Ereignisse seiner Mitglieder zu reits 26 Aussteller gemeldet haben. ausgefallen war, hat bei unsern s Wiederholung veranlaßt. Aus tüch und in unserer Zeit ist Tüchtigkeit schon daher dem Gehilfen-Verein, g gang seinem Streben.

(Turmschule.) Frau E witwe, hat zum Bau der Bistr traug von 500 fl. d. W. in einer s — Betreffs der nach dem r theilung, daß Sr. Cz. der Herr r garafy, wegen vorgerückten Alter Klausenburger Pfarrers Lenhart e „Magyar Polgar“ aus competente Nachricht vollkommen unbedrängt ist

— Die zum Besten des Unit 22. l. M. stattgehabte erste Vortie schwaß befaßt. Professor Ladani Neugriechen, Professor Brassai i pphischen und astronomischen Stand

(Todesfälle.) Der d gebiegenen Abhandlungen über die Sprache bekannt, pensionirte Klausie Svergyani ist am 20. l. M. 75 — Der frühere Vizegapan des Papp, ist im 56. Lebensjahre abgegangen.

— Die Communität von Budapest constituirte „Eifer Unte Zwack den Betrag von 100 fl. ge — Der Schulinspector Kubu Commercial- und Creditbank in

der frühere Maire von Straßburg, dessen Ehrenhaftigkeit keiner, dessen

Der überwiegende Theil der Straßburger bourgeois dagegen, be-

Doch zeigt der Elsäßer auch Eigenschaften, die nicht genug anzu-

Wie in ganz Frankreich das Leben in der Provinz eine fürchterliche

Dazu kommt eine Cardinaltugend: die Ehrlichkeit. Vom reichsten

Nedmet man zu dem oben Gesagten noch den Zug harmloser, fast

Vokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. März. (Ernennungen.) Der k. u. Justizminister hat den Rechtspraktikanten

(Postalische.) Laut im „Budapesti Közlöny“ enthaltener

Wir sollten fast um Entschuldigung bitten, daß wir vor die

(Ein Musikvereins-Concert) findet Freitag den 27. März l. J.

Kartenausgabe: Donnerstag den 26. l. M. von 11—1 Uhr

(Ausstellung.) Der Vistritzer Gehilfen-Verein beabsichtigt

(Turnschule.) Frau Emilie Petrijzevich, k. l. Majors-

Die zum Besten des Universitätsclubs in Klausenburg am

(Todesfälle.) Der durch seine ausgezeichneten und äußerst

Die Communität von Gergyo-Szent-Miklós hat dem in

Der Schulinspector Ludwig Szereclay hat der siebenbürgischen

ausgearbeiteten und begründeten Antrag vorgelegt, dem gemäß die ge-

Man schreibt uns aus Karlsburg, 24. l. M.: Seit mehreren

(Die Macht des Gesanges.) Auf dem Domplage in

Programm

zu der Donnerstag den 26. März l. J. Nachmittags 5 Uhr abzuhaltenden

- 1. Grundbuchs-Angelegenheiten. 2. Ablösung der Seceller Post. 3. Taufantrag betreffend die ararischen Holzlegstätte. 4. Antrag des

Hermannstädter Gukkastenbilder. *)

Gibt es Kinder ohne Worte

Schiet hier die blanke Pite,

Welch' Gedränge, welch' Getümmel,

Welch' arabisch' Gesänge

Sieht ihr dort im Mondlicht bleichen

Doch die schönen Colonnaden,

Und die Quadern, hier die breiten

Sieht die Damen, seht die Herren

Und die jung' und alten Hammeln

Wie die Hackeln dort im Dunkeln,

Aber hier nur im Vertrauen

Mag ihn näher nicht benennen,

Von den andern raren Dingen

Theater.

Hermannstadt, 26. Februar.

Gestern wurde die laufende Theater-Saison unter der lebhaften

Statt des Arrangements, schwarzer Frack und weißer Kleider,

Gespielt wurde Berg's „Ein Wort an den Reichsrath“; ich bin

Sie gestatten mir wohl, auch der Darstellung gegenüber eine gleiche

Geschäftsbericht.

Heute war die Zufuhr mit Cerealien und der sonstige Verkauf des Marktes

Telegramme

„Hermannstädter Zeitung v. u. d. Siebenbürger Boten.“

Budapest, 24. März. Koloman Gyhezy entwickelte sein Fi-

Wien, 24. März. Das Abgeordnetenhaus lehnte die Resolution

Paris, 24. März. Einem Gerüchte zufolge wird in Spanien die

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Heute Donnerstag den 26. März,

Des Nächsten Hausfrau.

Die schöne Galathée.

Fremdenliste.

Hotel Neuherr.

Telegr. Wiener Cours vom 24. März 1874.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 5% Metalliques, 5% National Anlehen, etc.

*) Declamation, vorgelesen bei Gelegenheit des Feuerwehr-Mastenballes.

